

Oliver Stone · Tariq Ali

Zur Geschichte

Zur Geschichte

LAIKA Verlag

Zur Geschichte

Oliver Stone und Tariq Ali im Gespräch

Aus dem Englischen von Rosemarie Nünning

Impressum

©LAIKA-Verlag Hamburg 2011 // laika diskurs // Oliver Stone/Tariq Ali: Zur Geschichte // 1. Auflage // Übersetzung aus dem Englischen: Rosemarie Nünning // Titel der Originalausgabe: *On History · Oliver Stone and Tariq Ali in Conversation* Haymarket Books, Chicago 2011 // Satz und Cover: Peter Bisping // Foto Cover-Umschlag: Tariq Ali: James Porto, Oliver Stone: Nina Subin // // Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm // www.laika-verlag.de // ISBN: 978-3942281-16-4

Inhalt

Vorwort	9
Kapitel 1	
Von der Russischen Revolution zum Zweiten Weltkrieg	15
Kapitel 2	
Die Weltordnung nach dem Zweiten Weltkrieg	31
Kapitel 3	
Die Sowjetunion und ihre Satellitenstaaten	53
Kapitel 4	
Pax Americana?	61
Kapitel 5	
Der Rückstoß	73
Kapitel 6	
Die Rache der Geschichte.	81
Biografien	90

Vorwort

Anfang des Jahres 2009 erhielt ich einen Anruf aus Paraguay. Oliver Stone war am Apparat. Er hatte mein Buch *Piraten der Karibik: Achse der Hoffnung* gelesen, meine Essaysammlung über die neue Politik in Lateinamerika, und er fragte mich, ob ich seine Arbeiten kenne. Ich kannte sie, insbesondere die politischen Filme, mit denen er die verlogene Darstellungen des Kriegs in Vietnam angriff, wie sie in den B-Movie-Jahren der Präsidentschaft Ronald Reagans in Mode gekommen waren.

Stone hatte in diesem Krieg sogar als Infanterist der USA gekämpft, weshalb er nicht leicht als sentimentaler Pazifist abgestempelt werden kann. Viele seiner Kritiker hatten sich dem Wehrdienst entzogen und versuchten das nun wieder wettzumachen, indem sie behaupteten, der Krieg wäre zu gewinnen gewesen, hätten die Politiker nicht die Generäle verraten. Das hatte Stone in Rage gebracht, der die einfachen Rezepte verabscheute, die jetzt zu jedem Aspekt der amerikanischen Innen- und Außenpolitik im Angebot sind. Beispielsweise hatte er in dem ursprünglichen Film *Wall Street* von 1987 die engen Verbindungen zwischen kriminellen Machenschaften und dem Finanzkapital ins Visier genommen, die schließlich im Jahr 2007 für den Börsenzusammenbruch verantwortlich waren.

Gerade der Krieg in Vietnam wurde für Stones radikale Haltung gegenüber seinem eigenen Land prägend. Eine der eindrucksvollsten Szenen in seinem Film *John F. Kennedy*, die eine Länge von fast zehn Minuten hat, zeigt zwei Männer in Großaufnahme, Jim Garrison (Kevin Costner) und einen namenlosen Geheimdienstoffizier der Armee (Donald Sutherland), wie sie am Potomac in Washington, DC, spazieren gehen und darüber diskutieren, wer Kennedy getötet hat. Der von Sutherland gespielte Charakter setzt die Ermordung des Präsidenten in Beziehung mit dessen ein paar Monate zuvor getroffenen Entscheidung, die US-amerikanischen Truppen aus Vietnam abzuziehen. Für mich gehört das zu den besten Szenen des politischen Kinos – neben der Darstellung des französischen Offiziers in Gillo Pontecorvos Klassiker *Schlacht um Algier*, der gelassen Folter rechtfertigt, und der griechischen Rechtsradikalen in Costa-Gavras' Film *Z*, die sich zur Ermordung des linken Abgeordneten Lambrakis verschwören.

Kritiker der Linken wie der Rechten werden nicht müde zu lamentieren, dass eben diese Szene in Stones *John F. Kennedy* reine Fantasie sei. Spätere Forschungen, wie die neuere Biografie über McGeorge Bundy, einen der führenden Falken in Kennedys Regierung, haben diesen Ansatz voll und ganz bestätigt. Kennedy wollte tatsächlich aus Vietnam abziehen, vor allem auf Anraten des pensionierten Generals Douglas MacArthur, der ihm gesagt hatte, dass dieser Krieg nicht gewinnbar sei.

Stones Weigerung, die »Wahrheiten« des Establishments gelten zu lassen, ist der wichtigste Aspekt in seinem Filmschaffen. Er mag sich hier und da irren, aber er greift immer imperiale Annahmen an. Deshalb reiste er nach Paraguay, um mit dem neuen Präsidenten dort zu sprechen, einem Befreiungstheologen, der sein Bischofskleid auszog und bei den Wahlen im Jahr 2008 die langjährige Einparteiendiktatur stürzte. Fernando Lugo gehört jetzt zu der neuen bolivarianischen Landschaft, so wie Hugo Chávez in Venezuela, Evo Morales in Bolivien und Rafael Correa in Ecuador, flankiert von den Kirchners in Argentinien und verteidigt von Lula in Brasilien bis zu seinem Abgang.

Stone fragte mich, ob wir uns treffen könnten, um sein ambitioniertestes Projekt, eine zwölfstündige Dokumentationsreihe mit dem Titel *The Untold History of the United States*, zu diskutieren. Einen Monat später trafen wir uns in Los Angeles. Er erklärte mir, warum er dieses Projekt für so notwendig hielt. Es herrsche ein schockierender Mangel an Informationen in diesem Land über seine eigene Vergangenheit, sagte er, ganz zu schweigen von der übrigen Welt. Die schwindende Erinnerung der US-Bürger sei kein Zufall. »Jahrzehntelang wurde unseren Kindern entweder als Geschichtsmodule verpackter Humbug gelehrt oder gar nichts«, erzählte er mir. Für ihn war diese Fernsehgeschichte in gewisser Hinsicht sein wichtigstes Werk. Es sollte eine Erzählung über die Geschichte der Vereinigten Staaten und ihren Weg zum Imperium werden. Mit nur wenigen Unterbrechungen, um Wasser zu trinken (oder zu lassen), befragte er mich sieben Stunden lang zu seinem Film. Er hatte einige meiner Bücher neben sich liegen, versehen mit vielen Unterstreichungen. Es war eine anregende Erfahrung, auf beiden Seiten ohne Melancholie oder Sentimentalitäten. Er hatte eine Arbeit zu erledigen und tat es. Das Ergebnis liegt hier geringfügig bearbeitet vor.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich angenommen, dass Stones neueste Reise nach Südamerika der *Untold History* galt, aber das erwies sich als Irrtum. Wütend über die plumpen Angriffe von Fernsehsendern und Zeitungen der USA (die New York Times war in dieser Hinsicht ein Serientäter) auf die neuen politi-

schen Führer Lateinamerikas, hatte Stone sich entschlossen, den schwer verleumdeten gewählten Politikern eine Stimme zu verleihen. Aber er und seine Produzenten Robert Wilson und Fernando Sulichin hatten inzwischen den Eindruck gewonnen, dass der Film sich zu sehr in den Einzelheiten der US-amerikanischen Medienlandschaft verlor. Sie baten mich, mir den Rohschnitt anzusehen. Er erwies sich als wohlmeinende, aber verwirrende Bemühung. Es funktionierte nicht. Angesichts des Hohns, mit dem Stones Feinde den Film unabhängig von seiner Qualität bedenken würden, war es das Beste, die Anzahl der möglichen Angriffspunkte zu verringern. Kann der Film gerettet werden, wollte Wilson wissen. Ich empfahl ihm, die bisherige Struktur zu verwerfen. Ich schlug auch vor, das wertvolle Archivmaterial und ein paar Interviews beizubehalten und in eine neue Version einzufließen zu lassen.

In dem neuen Kommentar, den sie mich zu schreiben baten, konzentrierte ich mich auf die Aussagekraft des Filmmaterials, das Stone bei seiner zweiwöchigen Blitztour zusammengetragen hatte. Dieser Film, der in deutlichem Widerspruch zu Stones hypnotischem *Comandante* stand, seinem fünfundsechzigminütigen gefilmten Interview mit Fidel Castro aus dem Jahr 2003, durfte sehr viel spielerischer sein. Das Ergebnis war schließlich die Dokumentation *South of the Border*. Die ursprüngliche Recherche und das Skript von Mitautor Mark Weisbrot wurden zu einem politischen Roadmovie mit einer einfachen Geschichte umgearbeitet. Ein radikaler und legendärer Hollywood-Filmregisseur, der sich empört über das, was ihm im Fernsehen vorgesetzt wird, fasst den Entschluss, ins Flugzeug zu steigen. In bewegenden und einfachen Begriffen bricht die Dokumentation eine Lanze für die sich in Südamerika vollziehenden Veränderungen.

Dieser Film versucht kein analytisches, distanzierendes, kaltblütiges Bild von politischen Führern zu zeichnen, die sich aus dem Würgegriff des Großen Bruders im Norden befreien wollen. Der Film ergreift für ihre Sache Partei, und diese Sache ist vor allem ein Schrei nach Freiheit, und die Interviews mit den sieben gewählten Präsidenten bilden dafür das Gerüst. Chávez steht im Mittelpunkt, weil er der Vorreiter des derzeitigen radikalsozialdemokratischen Experiments auf dem Kontinent ist, und sein Land verfügt über große Ölreserven. »Wenn der Film die Zuschauer davon überzeugt, dass Chávez ein demokratisch gewählter Präsident und kein böser Diktator ist, wie er in den westlichen Medien meistens dargestellt wird«, sagte Stone, »haben wir unser Ziel erreicht.«

In den heutigen Tagen ist das vielleicht etwas viel verlangt, aber es war einen Versuch wert. Eine typische Gringokritik an der Dokumentation lautete, Stone

könne in seinem Begleitkommentar Chávez, Namen nicht einmal richtig aussprechen (er sagt Schah-wetz, nicht Tschah-wess). In Lateinamerika stört das interessanterweise kaum jemand. Die fehlerhafte Aussprache eines Namens ist ihr geringstes Problem. Ich selbst habe bisher noch keinen Gringo (sei es Freund oder Feind) getroffen, der meinen Namen richtig aussprechen konnte, aber das ist kein Grund, eine Person für intellektuell minderbemittelt zu halten.

Eine andere Kritik an dem Film, die uns von einigen, in den Vereinigten Staaten arbeitenden lateinamerikanischen Wissenschaftlern vorgehalten wurde, lautete: Er ist zu einfach gestrickt. Hier müssen wir uns schuldig bekennen. Es war zu keiner Zeit beabsichtigt, eine Abhandlung oder eine Debatte daraus zu machen. Stone kennt sein Land und seine Bürger mit ihren Sehgewohnheiten: *South of the Border* sollte dazu beitragen, dass sie sich ein paar Fragen stellen. Nicht, dass Europa sehr viel besser wäre. Auch in den europäischen Medien wird den boliviarischen Führern mit ein paar bedingten Ausnahmen fast überall mit Feindschaft begegnet. Es ist schon seltsam, dass eine Welt, die endlos über Demokratie palavert, jedem Versuch, wirtschaftliche und politische Vielfalt zu schaffen, so ablehnend gegenübersteht.

Venezuelas verstorbener großer Romancier Rómulo Gallegos verglich im Jahr 1935 Venezuelas Geschichte mit einem »wilden Stier, der mit verbundenen Augen von einem gerissenen Esel an einem Nasenring ins Schlachthaus geführt wird«. Das ist vorbei. Stone war vor allem davon beeindruckt, dass die gerissenen Oligarchen des Zweiparteiensystems bezwungen wurden und der Bulle frei war. Die Dokumentation *The Untold History of the United States*, die Ende 2011 oder Anfang 2012 von Showtime ausgestrahlt werden soll, wird ausführlich erklären, warum der Esel überhaupt so viel Macht bekam.

Über dreitausend Menschen, überwiegend arme Ureinwohner, waren zu der Uraufführung von *South of the Border* in Cochabamba, Bolivien, gekommen und uneingeschränkt begeistert. »Sie wussten instinktiv, wer die Bösen waren«, erzählte Stone mir in New York. »Anders als hier.« Die *New York Times* beauftragte einen altgedienten Hofschreiber aus der Reagan-Ära – einen strammen Unterstützer der Contras in Nicaragua –, ein Interview mit uns zu führen. Sollte das die Rache dafür sein, dass wir in der Dokumentation ungebührliche Bemerkungen über die »Qualitätszeitung« machten? Zeitweise kam es uns so vor, als verhörte uns ein Gespenst aus dem Kalten Krieg, nachdem wir einen Ausflug in ein verbotenes Land unternommen hatten. Das Ergebnis war vorhersehbare Auftragsschreiberei.

Was nun? Während eines Essens in Stones' Haus mit seiner koreanischen Partnerin Sun-jung, ihrer intelligenten vierzehn Jahre alten Tochter (die eigentliche Inspiration für *The Untold History*) und seiner resoluten achtundsiebzigjährigen französischen Mutter Jacqueline Goddet fragte der Regisseur scherzend, ob es irgendwelche starken Charaktere gebe, die noch nicht verfilmt wurden. »Lenin oder Robespierre?«, fragte ich hoffnungsvoll. Er wandte sich seiner Mutter zu, einer ergebenen und überzeugten Gaullistin, die ihren Ohren nicht traute. »Robespierre?«, wiederholte sie. »Mörder!« Das allein wäre niemals ein Grund für Oliver, solch ein Projekt nicht zu verfolgen. Einen alten Sünder kann man nicht davon abhalten, auch noch den vorletzten Stein zu werfen.

Tariq Ali

Kapitel 1

Von der Russischen Revolution zum Zweiten Weltkrieg

Oliver Stone: Ich wollte dir schon immer einmal begegnen und freue mich, dass du jetzt hier in Los Angeles bist und wir diese Zeit miteinander verbringen können. Das ist wirklich eine Ehre für mich, danke.

Tariq Ali: Ganz meinerseits.

Ich möchte gleich zum Thema und zu einer von dir in deinem Buch *Piraten der Karibik* nachdrücklich vertretenen Behauptung über die Russische Revolution kommen. Wie wirkte sie sich auf Amerika aus und wie auf das Weltgeschehen?

Lass uns mit dem Ersten Weltkrieg anfangen, dem wohl wichtigsten Ereignis des zwanzigsten Jahrhunderts überhaupt, ohne als solches wahrgenommen zu werden. Wir beschäftigen uns meistens mit dem Zweiten Weltkrieg und mit Hitler, aber es war gerade der Erste Weltkrieg, der zu dem plötzlichen Ende einer Reihe von Weltreichen beitrug. Das Habsburgerreich Österreich-Ungarn brach zusammen. Das Zarenreich in Russland brach zusammen. Und im Gefolge dieser Ereignisse kamen Nationalismus, Kommunismus, revolutionäre Bewegungen unterschiedlichster Art auf. Die Russische Revolution hätte es ohne den Ersten Weltkrieg, der die alten herrschenden Klassen zerrüttete und der alten Ordnung ein Ende setzte, vielleicht nicht in dieser spezifischen Form gegeben. Im Februar 1917 läuft es mit dem Krieg nicht gut. In Russland kommt es zur Revolution, der Zar wird gestürzt. Und im Februar 1917 entscheidet die Führung der Vereinigten Staaten zufälligerweise, in diesen Krieg einzutreten. Das ist ein völliger Bruch mit ihrer bis dahin verfolgten isolationistischen Politik, und unter dem Eindruck der Veränderungen in Europa, die sie vielleicht selbst bedrohen könnten – die Bol-

schewiki übernehmen die Macht –, müssen sie da reingehen, in diesen Krieg eingreifen und die Sache in Ordnung bringen. Und plötzlich ist Amerika wachgerüttelt. Wir müssen losziehen und die Deutschen bekämpfen, sie wollen die Deutschen besiegen. Und schon machen sich die Vereinigten Staaten an die Arbeit.

Durch den Ersten Weltkrieg werden also die Vereinigten Staaten von diesem Teil der Welt in Nordamerika nach Europa katapultiert, und sie betreten damit die Weltbühne. Und das ebnet den Weg für größere Zusammenstöße, wie wir sie im zwanzigsten Jahrhundert erlebt haben. Weil die Russische Revolution erhebliche Folgen hatte. Sie hatte nicht nur die Monarchie gestürzt. Das war schließlich schon davor auch in der Französischen und in der Englischen Revolution geschehen. Das war nicht neu. Und die Amerikanische Revolution hatte die Aristokratie und die Monarchen gleich ganz abgeschafft. Es war die Hoffnung, die die russische Revolution weckte, das Gefühl, die Welt zum Besseren verändern zu können, dass jetzt die Zeit für die Geknechteten, die Elenden der Erde anbricht und sie auf das Podest gestellt werden. Das war das Ziel, das war die Hoffnung. Und zwanzig oder dreißig Jahre lang lebte diese Hoffnung fort. Erst sehr viel später begriffen die Menschen, dass das nicht funktioniert hatte, dass Russland viele, viele eigene Probleme hatte. Aber allein der Glaube, die Arbeiterbewegung der Welt werde erhöht, hinterließ überall tiefe Spuren, auch in den Vereinigten Staaten. Nicht nur bei den Herrschenden, nicht nur bei den Konzernen, sondern gerade auch bei der Arbeiterbewegung.

Ich denke, wir sollten niemals vergessen, dass die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten auf eine lange und radikale Tradition zurückblicken konnte. Da gab es die Wobblies, die Industrial Workers of the World, die all die verschiedenen zugewanderten Arbeiter in einer Gewerkschaft zusammenfassten. Der Wobbly Joe Hill bediente sich gerne der Lieder der Heilsarmee und drehte den Inhalt der Texte um: »There'll be pie in the sky when you die« (sinngemäß: Pasteten gibt es erst im Himmel). Und all diese Lieder trugen zur Entstehung der Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten mit bei und vereinten sie – Menschen aus den unterschiedlichsten Gegenden Europas, die noch nicht einmal dieselbe Sprache sprachen. Deutsch, Englisch, Norwegisch, Schwedisch, sie wurden eine Familie.

Und es gab jede Menge Unterdrückung. Die Leute reden selten darüber, aber in den 1920er und 1930er Jahren gingen die Unternehmer der Vereinigten Staaten sehr scharf gegen die amerikanische Arbeiterklasse vor. Und ich denke, diese Unterdrückung war wesentlich mitverantwortlich dafür, dass keine, wenn man so will, sozialistischere, mehr an der Arbeiterklasse orientierte Parteistruktur in den

Vereinigten Staaten entstanden ist. Die Politik kam an der Spitze nicht weiter. Die Auswirkungen der Russischen Revolution reichten also sehr, sehr tief, das ließ sich nicht ausblenden.

Würdest du sagen, die Vereinigten Staaten traten vor allem wegen der Russischen Revolution in den Ersten Weltkrieg ein, oder hätten sie es ohnehin getan? Wenn Russland aus dem Krieg ausgetreten wäre, wären Großbritannien und Frankreich vielleicht von Deutschland besiegt worden.

Nun, ich denke, es war eine Mischung. Die Bolschewiki erhoben die Forderung nach Land, Brot und Frieden. Sie wollten in diesem Krieg nicht kämpfen. Und ohne Zweifel hätten die Deutschen die Franzosen geschlagen.

Daran gab es keinen Zweifel?

Und die Briten. Kein Zweifel, die Deutschen hätten, wären die Vereinigten Staaten nicht in den Krieg eingetreten, einen gewaltigen Sieg errungen. Aber das allein hätte die Vereinigten Staaten nicht unbedingt beunruhigt. Schließlich hätten sie mit Deutschland als europäischer Großmacht ins Geschäft kommen können. Aber ich denke, sie kamen schon vor dem Ersten Weltkrieg zu dem Schluss, dass sie möglicherweise eingreifen müssten, um ihre gegenwärtigen und künftigen Interessen auf der Welt zu verteidigen. Die Interessen der Vereinigten Staaten lagen vor allem in ihrem eigenen Territorium und in Südamerika, das sie ihren »Hinterhof« nannten.

Die Vereinigten Staaten haben Großbritannien offenbar eine Menge Geld für den Ersten Weltkrieg geliehen. Die Anleihen beliefen sich damals auf etliche Milliarden Dollar, glaube ich. Deutschland hätte das Geld nicht zurückgezahlt, wäre es als Sieger aus dem Krieg hervorgegangen. Wäre es zu einer Abmachung mit Deutschland gekommen?

Ich glaube, es gab Möglichkeiten, sich zu arrangieren. Aber die Russische Revolution muss sie schon sehr beschäftigt haben. Woodrow Wilson spürte, dass er eine Alternative anbieten musste. Und seine Alternative bestand in nationaler Unabhängigkeit, Selbstbestimmung, aber auch dem Versailler Vertrag. Der Friedensvertrag von Versailles wurde also von Wilson durchgesetzt, und die Bestrafung Deutschlands war unmittelbar verantwortlich für den Aufstieg des Faschismus. Ich glaube, daran gibt es wenig zu deuteln. Die Art und Weise, wie die Deutschen behandelt wurden, förderte den Aufstieg einer äußerst böartigen nati-

onalen Bewegung, die später in das Dritte Reich führte. Die gesamte frühe Propaganda der Nazis handelte von der harten Hand, mit der Deutschland geschlagen worden war: Das deutsche Volk wird bestraft, die deutsche Nation wird bestraft, die deutsche Rasse wird bestraft, und verantwortlich sind die Amerikaner, die jüdischen Plutokraten in New York und ihre Freunde in Deutschland, die sich gegen uns verbündet haben.

Das ist entscheidend. Wäre der Versailler Vertrag gerechter ausgefallen, oder stellen wir uns vor, die Vereinigten Staaten hätten nach dem Ersten Weltkrieg in Europa dieselbe Politik betrieben wie nach dem Zweiten Weltkrieg – also gesagt, wir können mit euch ins Geschäft kommen und euch bei der Erholung helfen –, wer weiß, wie das ausgegangen wäre.

Der Versailler Vertrag war eine wichtige Komponente für den Aufstieg der Nazis zur Macht, und die andere war ohne Zweifel die Angst vor dem Bolschewismus. Die deutschen Großkonzerne und viele deutsche Adlige, die selten als Unterstützer Hitlers erwähnt werden, trafen die Entscheidung, ihn an die Macht zu bringen, weil sie Angst vor einer Revolution hatten: Entweder stellen wir uns auf die Seite Hitlers, oder wir haben eine Revolution in Deutschland. Schaut euch an, was sie in Russland getan haben, wir werden untergehen, also setzen wir lieber auf diesen Typen, der uns vor dem Bolschewismus retten wird. Die russische Revolution gab den Anstoß für einen großen Aufschwung der deutschen Arbeiterbewegung. Die Spaltung in der deutschen Arbeiterbewegung verlief zwischen einem Flügel, der Sympathien für den Bolschewismus hegte, und einem eher traditionell sozialdemokratischen. Und schau dir die Propaganda der deutschen Nationalisten und der deutschen Faschisten an, die Bedrohung wurde immer als jüdisch-bolschewistische Verschwörung dargestellt. Die Juden spielten also zwei Rollen: Sie waren entweder Plutokraten oder sie waren Bolschewiki. In den Schriften, der Literatur, ging es immer darum, dass Deutschland gegen die jüdisch-bolschewistische Verschwörung kämpft, und das führte in gerader Linie zum Zweiten Weltkrieg.

Genoss Hitler in England nicht gewisse Sympathien? Und war Mussolini in den Vereinigten Staaten nicht recht beliebt? Und die britische Zentralbank und die Bank für Internationalen Währungsausgleich haben Hitler doch anscheinend unterstützt.

Eindeutig ja. Ich habe mir kürzlich die erste Biografie von Mussolini angesehen, die im Jahr 1928 in Großbritannien veröffentlicht wurde. Die Einführung

stammte von dem Botschafter der USA in Italien, der schrieb, Mussolini gehöre zu den großen politischen Führern, die Europa hervorgebracht habe, und er weise den Weg in die Zukunft – vor allem, weil er ein Bollwerk gegen den Bolschewismus und die Revolution darstelle, ähnlich wie Hitler. Winston Churchill bewunderte Mussolini. Und in dieser Biografie kannst du Zitate von Churchill finden, wo er sagt: Mussolini ist eine sehr wichtige Persönlichkeit, wir unterstützen ihn und wir brauchen ihn. Churchill hat nie hinter dem Berg gehalten mit seiner Meinung. Wenn die bolschewistischen Horden in Schach gehalten werden sollen, dann brauchen wir Leute wie Benito Mussolini. Und später im Zweiten Weltkrieg hielt Mussolini Churchill diese Zitate vor und sagte, es gab doch eine Zeit, als die Führer des britischen Volks mich mochten. Warum jetzt nicht mehr? Und dasselbe mit Hitler. Es gab starke Kräfte in der britischen herrschenden Klasse, die ein Abkommen mit Hitler befürworteten. Der britische König Edward VIII. war vor seiner Abdankung ein offener Bewunderer der Nazis, und nach seiner Abdankung stattete er Hitler einen Besuch ab. Es gibt Fotos davon, er und seine Frau ließen sich zusammen mit Hitler ablichten. Und der Grund war derselbe. Sie sagten, der Hauptfeind für uns alle ist der Bolschewismus, ist die Russische Revolution. Alles, was sie eindämmen konnte, war von Nutzen.

Die britischen Beschwichtigungspolitiker, wie sie genannt wurden, standen äußerst rechts, aber sie waren nicht irrational. Sie sagten, wenn es gelänge, Hitler gegen die Russen marschieren zu lassen, wäre das hervorragend. Benutzen wir ihn, um die Sowjetunion auszulöschen, und dann können wir reden. Ich meine, sie begriffen nicht, wenn es dazu gekommen wäre, wenn die Sowjetunion gefallen wäre, was durchaus hätte passieren können, dann wäre Hitler so mächtig geworden, dass er Europa im Handstreich eingenommen hätte.

Schau dir Frankreich an, als die Nazis einmarschierten – das Archivmaterial, als Hitler nach der Besetzung nach Frankreich kam. In einigen Gegenden Frankreichs siehst du jubelnde Mengen, die ihn willkommen heißen. De Gaulle und die Kommunisten brauchten ein paar Jahre, bis sie sich aufgerappelt hatten und mit der Organisierung des Widerstands begannen. Der traditionelle Antisemitismus der Franzosen – und ihr Nationalismus – bildeten den Boden für das Vichyregime und für die Kollaboration eines Großteils Frankreichs mit Hitler. Darüber wird nicht allzu viel geredet, aber für unser Verständnis ist das wichtig.

Du hast über die Niederlage der russischen Revolution geschrieben, und du sprichst nicht nur über die fünfzehn oder sechzehn Armeen, die in die

Sowjetunion einfielen, sondern auch über die Veränderungen nach Stalins Machtübernahme und welche Folgen das für die Arbeiterklasse hatte.

Das Problem der Sowjetunion war, dass die Revolution isoliert blieb. Und es ist nun mal die Geschichte aller Revolutionen, dass sich sofort die Mächte gegen sie verbündeten. Die Franzosen erlebten dasselbe. Die Amerikanische Revolution hatte ähnliche Schwierigkeiten mit den Briten. Nachdem die Monarchie durch die Französische Revolution gestürzt und die Republik Frankreich gegründet worden war, sah jeder einzelne Monarch Europas darin eine Bedrohung. Sie zitterten vor Angst. Deshalb versuchten die Deutschen, die Russen, die Engländer, die Habsburger ein reaktionäres Bündnis zu schmieden, um die Französische Revolution einzukreisen und niederzuschlagen. Und an der Spitze dieser Bemühungen stand der preußische Adel, standen die Junker, die immer zur Stelle waren, wenn sie gebraucht wurden. Und nach der Russischen Revolution passierte dasselbe. Alle europäischen Mächte versuchten, diese Revolution zu besiegen, obwohl sie gerade noch Millionen Menschenleben in diesem verrückten Ersten Weltkrieg verloren hatten. Millionen Menschen starben in diesem Krieg, weil die europäischen Kolonialmächte mehr Kolonien erobern oder ihre alten behalten wollten. Aber das hinderte sie nicht daran, den Versuch zu unternehmen, die Russische Revolution noch in der Wiege zu ersticken. Als die Anhänger des Zaren also den Bürgerkrieg in Russland entfesselten, hattest du sofort sechzehn oder siebzehn Armeen, die von den Europäern und anderen Auslandsmächten zu ihrer Unterstützung entsandt wurden. Und dieser Bürgerkrieg verschlang einen Großteil der revolutionären Energien. Viele der besten Leute, die die Revolution gemacht hatten, starben. Weniger erfahrene Menschen, vor allem Bauern vom Land, wurden angeworben und in Machtpositionen gehievt, obwohl sie nicht über die alten Traditionen der russischen Arbeiterklasse verfügten. Und geschichtlich bedingt kamen viele Petrograder Arbeiter, die die Revolution durchgeführt hatten, ich glaube, es handelte sich um dreißig bis vierzig Prozent, im Bürgerkrieg um, was wirklich sehr viel ist. Vor diesem Hintergrund und mit den neuen Rekruten vom Land wuchs die Macht der Sowjetbürokratie, wie sie Stalin verkörperte.

Es gab zwei Strömungen im Bolschewismus: Die eine sagte, wir können den Sozialismus auf keinen Fall ganz allein einführen, und deshalb sollten wir es gar nicht erst versuchen, bis wir die Unterstützung aus Deutschland oder Frankreich bekommen, bis sich die Revolution ausweitet. Wir sind darauf angewiesen, weil

wir ein rückständiges Land sind. Wir brauchen die deutsche Industrie, um weiterzukommen. Aber mit der Niederlage der Deutschen Revolution in den 1920er Jahren wurde diese Politik nicht mehr aktiv verfolgt und eine andere Strömung kam hoch, die sich den Aufbau des »Sozialismus in einem Land« auf die Fahnen schrieb. Das war die Strömung des Stalinismus.

In welchem Jahr scheiterte die Russische Revolution?

Ich würde sagen, die Niederlage der Russischen Revolution und der Hoffnungen, die sie geweckt hatte, wurde etwa 1929 oder 1930 besiegelt, als die riesigen Kollektivierungsprogramme eingeleitet wurden. Kollektivierung war im Kern das Eingeständnis der Niederlage. Und die Brutalität, mit der diese Kollektivierung der russischen Bauernschaft aufgezwungen wurde, hinterließ tiefe Spuren auf dem Land, weshalb die Deutschen, als sie in die Ukraine einfielen, von vielen Ukrainern als Befreier gefeiert worden. Und wenn die Deutschen nicht so reaktionär gewesen und mit so tödlicher Gewalt vorgegangen wären, hätten sie vielleicht mehr Einfluss gewonnen, aber weil sie alle Slawen als minderwertige Völker betrachteten, löschten sie sie aus.

Stammten einige dieser Ansichten noch aus König Leopolds Feldzug in Belgisch-Kongo?

Nach europäischem Kolonialdenken gab es minderwertige Menschen. König Leopold ließ im Gegensatz zu anderen Kolonialherrschern den Kongo sogar unter seinem Namen eintragen. Es war also nicht Belgien, das im Besitz des Kongo war, sondern König Leopold, die belgische Königsfamilie. Die Menschen reden immer über die sechs Millionen Juden, die im zwanzigsten Jahrhundert starben. Sie reden aber nie über die Kongolesen, und nach den Zahlen, die Adam Hochschild in seinem Buch »Schatten über dem Kongo« nennt, wurden dort mindesten elf bis zwölf Millionen Kongolesen von den Belgiern getötet. Das war ein gigantischer Völkermord in dem Land.

Vermutlich von ihren Handlangern getötet, Stammeskriege?

Nein, sie wurden getötet, als die Belgier die Gummiplantagen zu bewirtschaften versuchten. Wie sie die Plantagenarbeiter behandelten, wie sie König Leopold zeigten, wie viele sie getötet haben, all das ist bestens dokumentiert. Sie hackten ihnen die Hände ab, oder die Daumen, und schickten sie in Paketen nach Belgien.

Würdest du sagen, dass England in den nachrevolutionären Jahren möglicherweise der größte Feind der Sowjetunion war?

Ich glaube, England war wohl der intelligenteste und bewussteste Feind der Russischen Revolution und erkannte sie als die Bedrohung, die sie auch darstellte. Aber die Deutschen kamen gleich danach. Ich denke, die Russische Revolution wirkte sich in Großbritannien nicht so stark aus wie auf dem europäischen Festland, weil England niemals wirklich von einer Revolution bedroht worden war. Sie war wichtig, aber Großbritannien hasste die Russen in erster Linie deshalb, weil sie eine Bedrohung für das britische Kolonialreich darstellten, nicht für das Land selbst. Weil kolonisierte Menschen in Afrika und gerade auch in Asien in der Russischen Revolution einen Hoffnungsschimmer sahen. Und die Briten waren sehr beunruhigt.

Im Jahr 1919 war ein afghanischer König namens Amanullah, dessen Königin Soraja hieß, recht beeindruckt von der Russischen Revolution, eröffnete Verhandlungen mit Lenin und erbat Hilfe gegen die Briten. Königin Soraja sagte, wir müssen dem Pfad Russlands und der Türkei folgen und unsere Frauen befreien. Die vorgeschlagene Verfassung für Afghanistan aus dieser Zeit, die im Jahr 1919 entworfen wurde, hätte den Frauen das Wahlrecht eingeräumt. Wäre diese Verfassung umgesetzt worden, hätten die Frauen in Afghanistan noch vor denen in den Vereinigten Staaten und erst recht in Europa wählen dürfen. Und dann sagten die Briten, das führt in eine sehr schlimme Richtung, und sie organisierten Stammeskriege, um eben diesen König und die Königin in Afghanistan loszuwerden.

Waren die Briten, die nach Baku einmarschierten, um die Ölfelder dort zu schützen, eine grausame Armee? Wer hat die meisten russischen Revolutionäre getötet?

Das war, meine ich, eine Mischung, aber die Briten haben sich heftig an dem Morden beteiligt – insbesondere im Bürgerkrieg, der Frühphase der Revolution. Die Briten hatten im Ersten Weltkrieg eine ganze Generation junger Männer verloren, aber das hielt sie nicht davon ab, weil sie meinten, dass sehr viel auf dem Spiel stünde und das britische Empire ruiniert würde, wenn sich die Revolution dort festigte. Und das britische Kolonialreich musste um jeden Preis erhalten bleiben. Sie begriffen allerdings nicht, dass der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Ersten Weltkrieg aus heutiger Sicht faktisch den Todesstoß für das britische Reich bedeutete. Es zeigte, dass die Briten sich ohne Hilfe nicht mehr auf der Welt durchsetzen konnten. Sie brauchten die Vereinigten Staaten. Sie dachten, wir werden die Vereinigten Staaten manipulieren. Das ist eine junge Macht, wir haben sie geschaf-

fen, sie sprechen unsere eigene Sprache. Wir sind die Erfahrenen. Wir werden sie schon noch auf Linie bringen. Natürlich haben die Amerikaner im stillen Kämmerlein darüber gelacht. Sie wussten, dass es niemals so kommen würde.

Kannst du erklären, welche Rolle Woodrow Wilson bei der Truppenentsendung nach Russland gespielt hat?

Die Vereinigten Staaten, und ganz bestimmt die Konzerne dort, hielten allein schon das Bestehen der Sowjetunion nach 1917 für eine Bedrohung. Nicht, dass sie so sehr die Folgen für die Vereinigten Staaten fürchteten, obwohl selbst hier Auswirkungen zu verspüren waren. Denk daran, dass gerade Wilsons FBI-Chef und Generalstaatsanwalt eine große Anzahl Italiener aus den Vereinigten Staaten auswies mit Verweis auf die angebliche anarchistische oder bolschewistische Bedrohung. Beamte zogen nachts in den Städten los, klopfen an die Türen der Arbeiterhäuser europäischer Einwanderer, die in Gewerkschaften aktiv waren, zerrten sie nachts raus und wiesen sie aus. Das war reine Panik, weil es keine wirkliche Bedrohung gab, es gab keine große bolschewistische Partei, die sich in den Vereinigten Staaten aufgebaut hätte. Aber sie wollten kein Risiko eingehen. Und natürlich, wenn du so in Panik bist, und dann der Staat in Panik gerät, seine Führung, die Unternehmerklasse, dann denken sie, was können wir tun? Warum schlagen wir dieser Krake nicht den Kopf ab, die ihre Arme schon überall hinstreckt? Blende sie – und das war Russland. Wilson war also entschlossen, die Russische Revolution schon in den Kinderschuhen abzuwürgen, aber er konnte es nicht. Und dann besiegte sich die Russische Revolution in den 1930er Jahren tragischerweise selbst. Aber das offenbarte sich erst in den 1950er oder den 1960er Jahren. Diese Vorstellung, dass es sich hier um eine echte Bedrohung für den Westen handelte, hielt sich hartnäckig und war natürlich der Hauptmythos in der Zeit des Kalten Kriegs – dass die Russen revolutionäre Ziele für Europa verfolgten, weshalb die Nato geschaffen wurde, weshalb wir einen riesigen militärisch-industriellen Komplex aufbauen mussten, um die Vereinigten Staaten gegen Russland zu schützen und zu verteidigen. Heute wissen wir aufgrund der Dokumente, die jetzt der Öffentlichkeit zugänglich sind, dass das Unsinn war.

Ist dir bekannt, ob die Amerikaner irgendwelche Zerstörungen angerichtet haben?

Nur sehr wenig. Sie haben die Armeen unterstützt, die nach Russland zogen. Sie halfen den konterrevolutionären Armeen im Bürgerkrieg. Aber was echte

Zerstörungen betrifft, war das im Vergleich zu den Ereignissen später im Kalten Krieg eher gering. Ich meine, es hat keinesfalls die Ausmaße wie in Vietnam oder in Korea angenommen, ganz zu schweigen von Japan unmittelbar am Ende des Zweiten Weltkriegs. Gleichzeitig müssen wir uns daran erinnern, dass der Krieg Anfang der 1920er Jahre noch nicht dasselbe war wie heute. Sie hatten im Grund genommen das Maschinengewehr, das Gatling, das waren die Gewehre, die sie einsetzten, sie wirkten sehr beängstigend und waren es auch, aber die Waffentechnik war längst nicht so entwickelt wie heute. Diese Kriege kosteten viele Menschen das Leben, aber viele starben auch wegen der unzulänglichen Behandlung im Feldlazarett, deshalb waren die Opferzahlen so hoch. Luftschläge wurden zum Beispiel in dieser Zeit nur selten als Mittel eingesetzt.

In Bagdad hat, ich glaube es war 1924, »Bomber« Harris ...

»Bomber« Harris hat in Bagdad mit Brandbomben experimentiert, die er auf kurdische Stämme abgeworfen hat. Richtig.

Können wir über die allgemeinen Ursachen des Zweiten Weltkriegs sprechen und den Eintritt der USA in den Krieg? Du hast Interessantes über Pearl Harbor gesagt.

Im Zweiten Weltkrieg ist meiner Ansicht nach Folgendes passiert: Deutschland stieg zur expansionistischen Macht auf, entschlossen, Rache für die Bestrafung nach dem Ersten Weltkrieg zu nehmen. Und als Hitler Frankreich besetzte, machte er das ganz klar. Es gibt dieses berühmte Archivmaterial, das zeigt, wie die Deutschen darauf bestehen, dass der französische General sich in demselben Eisenbahnwaggon ergeben soll, in dem die Deutschen sich beim Ersten Weltkrieg ergaben. Damit sollte den Deutschen demonstriert werden: »Wir sind wieder da.« Das haben sie uns im Ersten Weltkrieg angetan. Jetzt machen wir es mit ihnen. Aber hinter all der Demagogie standen ziemlich klare imperialistische Interessen bei den Deutschen. Schau dir die Reden der Führer des Dritten Reichs genau an, Hitlers, aber nicht nur seine; lies vor allem Goebbels und studiere sie nüchtern als politische Reden, ohne sie zu dämonisieren. Tritt kurz einen Schritt zurück. Was sie sagen, ist: Großbritannien ist ein viel kleineres Land als Deutschland, aber sie besetzen einen so großen Teil der Welt, wie Hitler in einer seiner Reden sagte. Die Franzosen, wer sind die Franzosen? Sie sind eine viel, viel kleinere Macht als wir. Und schau dir die von ihnen besetzten Länder an. Sieh dir an, was Belgien besetzt hat. Sie sollten das mit uns teilen. Wir haben sie freundlich gebeten, die Welt mit

uns zu teilen, ihre Kolonien, aber diese Typen weigern sich, also werden wir rein-gehen und ihnen eine Lektion erteilen, und Deutschland wird eine Weltmacht werden. In dieser Hinsicht war der Zweite Weltkrieg also ein sehr traditioneller Krieg zwischen konkurrierenden Imperien. Deutschland, das zum Imperium werden wollte, und Frankreich und die Briten – und die Belgier –, die schon Imperien waren. Das war also ein sehr starkes Motiv. Die große Frage lautet, warum die Deutschen sich nicht stärker bemüht haben, die Vereinigten Staaten rauszuhalten.

Kommen wir also zu Pearl Harbor. Pearl Harbor musste sich meiner Ansicht nach früher oder später ereignen, weil die Vereinigten Staaten ein Embargo über Japan verhängten und so der Druck entstand, zurückzuschlagen. Und, weißt du, ob die genauen Einzelheiten in den Vereinigten Staaten bekannt waren, keine Ahnung, aber ich glaube, bestimmte Kreise, die ein Interesse an der Beendigung des Isolationismus hatten, haben aufgeatmet. Weil die isolationistische Strömung in den Vereinigten Staaten immer sehr stark war, und nach dem Ersten Weltkrieg noch viel stärker. Und das hat auch eine ehrenwerte Seite, zu sagen, es ist nicht unsere Aufgabe, uns in die Angelegenheiten anderer Weltgegenden einzumischen. Warum sollten wir das tun? Andererseits gab es aber auch solche, die die Auffassung vertraten, dass die Interessen der USA nur durch einen Auslandseinsatz verteidigt werden könnten. Sie könnten sich da nicht raushalten. Und meiner Ansicht nach steht außer Zweifel, dass Roosevelt und einige der Leute aus seinem Umfeld in diesen Krieg eintreten wollten. Heute ist das im Prinzip Allgemeinwissen.

In Bezug auf Pearl Harbor will ich also damit sagen, dass das sehr gelegen kam. Danach standen die ganzen Vereinigten Staaten hinter dem Krieg. Und es gab vieles in den Vereinigten Staaten, was niemals hätte geschehen dürfen, zum Beispiel die Internierung der japanisch-amerikanischen Einwohner, die wegen Pearl Harbor in der Bevölkerung auf breite Zustimmung stieß. Weißt du, ich habe mich immer gefragt, nur so als kleine Randbemerkung, wie die Reaktionen gewesen wären, hätten die Vereinigten Staaten in den Wochen nach 9/11 entschieden, jeden amerikanischen Muslim auf unbestimmte Zeit in ein Lager zu stecken. Ich fürchte, das hätte kaum Protest hervorgerufen. Ja, das ist meine Befürchtung. Ich meine, einige Leute hätten schon ihre Stimme erhoben, aber egal, um zum Zweiten Weltkrieg zurückzu-kehren, das haben sie getan, und Pearl Harbor wurde, wie ich meine nicht überraschend, zum Anlass für die Vereinigten Staaten, in den Krieg zu ziehen. Die Sache ist: Nachdem die Vereinigten Staaten dem Königreich Japan den Krieg erklärt hatten, erklärten die anderen Achsenmächte, Italien und Deutschland, den Vereinigten Staaten den Krieg. Das hätten sie nicht tun müssen. Hitler wurde von dem Angriff

auf Pearl Harbor nicht unterrichtet. Er hätte sagen können, das geht uns nichts an, wir erklären den Vereinigten Staaten nicht den Krieg. Aber er tat es. Und ich glaube, das war ein überstürzter Schritt, denn einige Leute in den Vereinigten Staaten hätten gesagt, kümmern wir uns jetzt um die Auslöschung Japans, lasst uns direkt in den Pazifik gehen, mit den Deutschen befassen wir uns nicht.

Ist es nicht erstaunlich, dass Roosevelt im November 1940 gewählt wurde, weil er versprochen hatte, nicht in den Krieg zu ziehen? Das war nach schweren Luftangriffen auf England und als es zu fallen drohte. Viele Leute haben behauptet, Roosevelt sei davon ausgegangen, dass England fällt.

Ja.

Er wäre also bereit gewesen ...

England aufzugeben.

Europa?

Ich glaube, ja. Und ich glaube, nicht nur er. Aber um gerecht zu Roosevelt zu sein: Die meisten Leute dachten, England würde nicht überleben.

Wenn das so ist, dann vermute ich mal, dass Roosevelt an eine künftige Welt ohne ein England mit all diesen Kolonien denkt. Hätte Roosevelt vielleicht Zugriff auf diese Kolonien bekommen?

Durchaus. Ich glaube, darum drehte sich ein großer Teil der Debatten in der herrschenden Elite der Vereinigten Staaten: Das britische Imperium bricht zusammen, und wir werden es übernehmen müssen, so viel wir können, um unsere eigenen globalen Interessen zu bewahren und zu schützen. In einer Botschaft an Churchill sagte Roosevelt, es wäre eine große Tragödie, wenn die Britische Kriegsmarine den Deutschen in die Hände fiel, also schlage ich vor, ihr schickt eure gesamte Marine in Häfen der USA, damit wir darauf aufpassen können. Und Churchill war in Angst und Schrecken versetzt, weil er die Vorstellung einer Niederlage nicht in die Gleichung mit einbezogen hatte.

Die Atlantik-Charta, das Treffen in Neufundland, spielt also eine wichtige Rolle hier, weil Churchill Anfang 1941 herüberkommt und, wenn man so will, ein Abkommen mit Roosevelt trifft, um die Vier Freiheiten zu verteidigen, wie sie es nannten?

Ich denke, zu der Zeit war das Überleben der Briten gesichert. Es zeichnete sich im Jahr 1941 immer deutlicher ab, dass sie weiterkämpfen würden. Die Schlacht von Großbritannien hatte in der Luft stattgefunden, und ihr war kein Einmarsch der Deutschen gefolgt. Das ist die andere interessante Sache. Die Deutschen machten in dem Moment einen Rückzieher, als England eigentlich reif zum Pflücken war.

Und zogen stattdessen nach Russland.

Hitler entschied, gegen Russland ins Feld zu ziehen, und sie begannen mit der Planung der »Operation Barbarossa«, was sich als weiterer riesiger strategischer Fehler der Deutschen erwies. Aus ihrer Perspektive gab es nur zwei Möglichkeiten: Entweder wir holen uns Russland gleich zu Anfang, wozu einige ihrer Generale rieten; oder aber wir machen ganze Sache, wenn wir schon einmal angefangen haben, Großbritannien in Schutt und Asche zu legen, und erobern das britische Weltreich. Aber in letzter Minute kam es bei ihnen zu einem Sinneswandel. Es gab eine Reihe irrationaler Entscheidungen.

Zurück zu Roosevelt, als deutlich wurde, dass Großbritannien den ersten deutschen Angriff überlebt hatte, dachte er vielleicht, die Typen schaffen das, und wir müssen jetzt etwas tun. Aber die Tatsache, dass er über ein pazifistisches Wahlprogramm an die Macht gekommen war, mit der Aussage, wir werden uns an keinem Krieg beteiligen, ist ein Zeichen dafür, wie tief dieses pazifistisch-isolationistische Gefühl in den Vereinigten Staaten verankert war.

Lass uns kurz einmal die Frage des Geldes verfolgen. Wir wissen, dass viele Amerikaner durch Geburt mit Deutschland verbunden sind, und wir wissen, es gibt eine Menge Geld in Deutschland. Wir wissen, dass wir vielleicht mit den Deutschen ein finanziell lukratives Geschäft abschließen können. Anleihen und Aktien können mit Deutschland oder auch mit Großbritannien gehandelt werden, aber es gibt ein starkes antibritisches Gefühl in Amerika.

Das gibt es, und Henry Ford, du weißt, einer dieser Großindustriellen der Vereinigten Staaten, die sehr deutschenfreundlich eingestellt waren, hat seine Geschäfte mit ihnen gemacht, so wie andere auch.

Und Charles Lindbergh.

Und Lindbergh. Was sie betrifft, verstehst du, rein aus ihrer Perspektive als

Industriekapitäne, ist der Kapitalismus dem Wesen nach farbenblind, geschlechterblind. Es ist ein Kampf um Profite. Also, warum Großbritannien bevorzugen statt Deutschland? So haben sie gedacht. Und dass Deutschland eine kommunistenfeindliche Führung hatte, war ganz nett. Eigentlich sogar sehr gut.

Um der Geldfrage weiter nachzugehen: Ich wundere mich über Pearl Harbor. Wenn du dir die japanischen Überfälle auf China ab 1931 ansiehst, dann wird deutlich, dass Japan ein Imperium anstrebt, eine asiatische Einflussphäre, aus der der weiße Mann vertrieben wird, die Ausländer rausgeschmissen werden. Japan beschreitet also ernsthaft den Weg zu Reichtum, zerstückelt China, geht nach Thailand und Indochina, Indonesien, in den Öl fördernden Halbmond Südasien. Japan wird sehr reich, stimmt's? Also, warum verhängt Amerika zu diesem Zeitpunkt aus blauem Himmel ein Embargo über Japan? Warum hindern sie die Japaner daran, reich zu werden, während sie gleichzeitig die Interessen der britischen und französischen Kolonialreiche in Südasien verteidigen?

Ich glaube, ein nicht unbedeutender Flügel der Führung in den Vereinigten Staaten war der Ansicht, es wäre einfacher, weltpolitisch in die Fußstapfen Großbritanniens zu treten, statt den Franzosen oder den Japanern ihre Kolonien streitig zu machen. Ich meine, das war eine Tradition. Wenn also die britischen Kolonien an Japan fallen, dann sind sie immer für uns verloren, oder für lange Zeit. Wenn sie jedoch in den Händen der Briten oder der Franzosen bleiben ...

Oder der Deutschen ...

Oder der Holländer, dann wird es sehr viel einfacher werden.

Setzen sie aufgrund von Rassenüberlegungen mehr Vertrauen in die Deutschen als in die Japaner?

Die Rassenfrage war so allesbeherrschend, dass junge Leute heute in den Vereinigten Staaten schockiert wären, würden sie sich die Bilder aus der Kriegspropaganda gegen Japan ansehen. Unabhängig davon, was Japan, die sogenannte gelbe Gefahr, getan hat, die bösartige Darstellung der Japaner in der US-Propaganda als »gelbe Teufel« war tatsächlich weit verbreitet. Und wir wissen um die große Rolle, die der Rassismus in den Vereinigten Staaten gespielt hat. Die Leute vergessen manchmal, dass der Ku-Klux-Klan nicht einfach eine kleine Gruppe Irrer war, die weiß gekleidet durch die Gegend liefen und Schwarze umbrachten, sondern schät-

zungsweise eine der größten politischen Bewegungen, die dieses Land je gesehen hat, mit Millionen und Abermillionen Mitgliedern. Es handelte sich um eine echte Volksbewegung armer Weißer. Das ist die Realität. Deshalb war es sehr einfach, dieses Publikum anzusprechen. Außerdem gab es bereits Zuzugsbeschränkungen für chinesische Arbeiter. Das saß also sehr tief.

Ein Embargo ist etwas sehr Ernsthaftes. Ein amerikanisches Embargo ist sozusagen eine Kriegserklärung.

Das war es auch.

Wie unsere Blockade Kubas.

Ja, das war sehr gravierend.

Und ich schätze mal, dass die Japaner entschieden haben, sich entweder jetzt oder nie mit den Vereinigten Staaten anzulegen.

Ich glaube, du hast recht. Die andere Alternative wäre natürlich gewesen, hätten sie strategisch gedacht, Russland anzugreifen, was aus ihrer Sicht viel sinnvoller war, und dann hätten sie sich auf halber Strecke mit den deutschen Kameraden zusammentun und Russland besetzen können. Stattdessen entschieden sie sich dafür, den Vereinigten Staaten einen Schlag zu versetzen, was die Vereinigten Staaten sofort zur Kriegspartei machte. Und das war es dann.

Es scheint mangelnde Koordination zwischen Japan und Deutschland gegeben zu haben. Das ist in mehrerer Hinsicht verblüffend.

Ja, das ist erstaunlich.

Vor allem angesichts der Lage in Russland, weil die Japaner sich, ich glaube um 1940, aus Sibirien zurückzogen, und die Russen versetzten General Schukow von Sibirien nach Stalingrad.

Als der russische Geheimdienst zu der Erkenntnis kam, dass die Japaner nicht in die Sowjetunion einmarschieren wollten, konnten sie all ihre Truppen in die Schlacht gegen die Deutschen werfen. Einer der Spitzenspione der Russen, der sehr, sehr kluge und gestandene Bolschewik Richard Sorge, stammte aus einer alten deutschen Bolschewistenfamilie und floh nach Russland. Er sprach perfekt Deutsch, sah aus wie ein perfekter Arier. Er war in Japan stationiert und stand der deutschen Botschaft in Tokio so nahe, dass er faktisch die Botschaft leitete, als der